

nordwestlich Scharfbilling nach der Volksmeinung eine Darstellung der drei Jungfrauen auf dem Esel. Sie soll etwa der barocken Holzfigur in der Auwer Kirche geglichen haben. Den Pfosten der Kirchhofstür der Kirche von Binscheid, Krs. Prüm, bildet ein romanischer Taufstein, der als Taufstein des hl. Willibrord überliefert ist, vielleicht aus einem Menhir gearbeitet. Im Neuerburger Wald bei Neuerburg, Krs. Bernkastel-Wittlich, an der Straße nach Bausendorf, eine alte Römerstraße, steht der „Dreikönigsstein“, offenbar ein umgearbeiteter Menhir. Auf einer Seite sind Spuren eines eingearbeiteten Bildwerkes zu sehen, das drei menschliche Gestalten zeigt, die nach alter Überlieferung die hl. Dreifaltigkeit darstellen. Bei Pellingen steht ein obeliskartiger Schieferstein, der „Langenstein“. Er zeigt im oberen Teil eine ausgearbeitete Nische für ein Heiligenbild, diente also als Bildstock. Ähnliche Bedeutung hatte auch der säulenartige Stein, „Dickes Kreuz“, bei Trierweiler, an der alten Römerstraße Wasserbillig — Neuhäus. Er weist eine Nische auf, in der schon seit langem ein Kruzifix steht. Eindeutig überlieferte religiöse Vorstellungen verbinden sich dann auch mit einem dreieckig gearbeiteten Stein nördlich der St. Paulskirche bei Lieser, an der Grenze Wehlen — Maring/Noviand. Er steht auf einem Gelände, das bezeichnenderweise hl. „Dreifaltigkeit“ heißt. Hier soll der hl. Bonifatius gepredigt haben. Das Gelände wird daher auch Heidenberg genannt.

Schon diese Beispiele zeigen deutlich, daß auch der „Landstein“ bei Wallersheim ähnliche Bedeutung hatte und daher als altes Kulturdenkmal anzusehen ist und auf alle Fälle erhalten und geschützt werden muß.

L i t e r a t u r : J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde d. Trierer Landes, 1936, 521. — H. Kirchner, Die Menhire in Mitteleuropa und der Menhirgedanke 1955, 153. — Trierer Zeitschr. 10, 1935, 145 f. — S. Gollub, Neue Untersuchungen im fränkischen Friedhof von Wallersheim, Krs. Bitburg-Prüm, Trierer Zeitschr. 37, 1974, 179 ff. — P. Steiner, Steine als uralte Kultzeichen im Trierer Land, Trierischer Volksfreund 1930. — K. Tackenberg, Fundkarten zur Vorgeschichte d. Rheinprovinz, Bonner Jahrb., Beih. 2, 1954, 38 ff., 97 u. Taf. 9.

Siegfried Gollub

Ein Fischkasten bei Herforst, Krs. Bitburg-Prüm

Bei der Regulierung des Baches, der 600 m nordwestlich der Kirche von Herforst die Straße nach Spangdahlem unterquert, wurde im September 1975 eine eigenartige Holzkonstruktion entdeckt. Ein kastenförmiger Kanal von rund 2,80 m Länge und 20/24 cm lichter Weite lag eingegraben im Wiesengrund unmittelbar neben dem Bach. Dank der schnellen Fundmeldung, die dem Landesmuseum über das Kulturamt Trier zugeleitet wurde, konnte die Fundstelle¹⁾ so-

1) Meßtischblatt 6006 Landscheid: r 49.600, h 35.000. — Aufmaß und Einzelbeobachtungen durch Dr. W. Binsfeld und E. Hollstein. Entnommene Holzteile im Rheinischen Landesmuseum Trier unter E.V. 75,23 vom 12. und 13. 9. 1975.

Ausflickung und Schieber aus Eichenholz um 1740

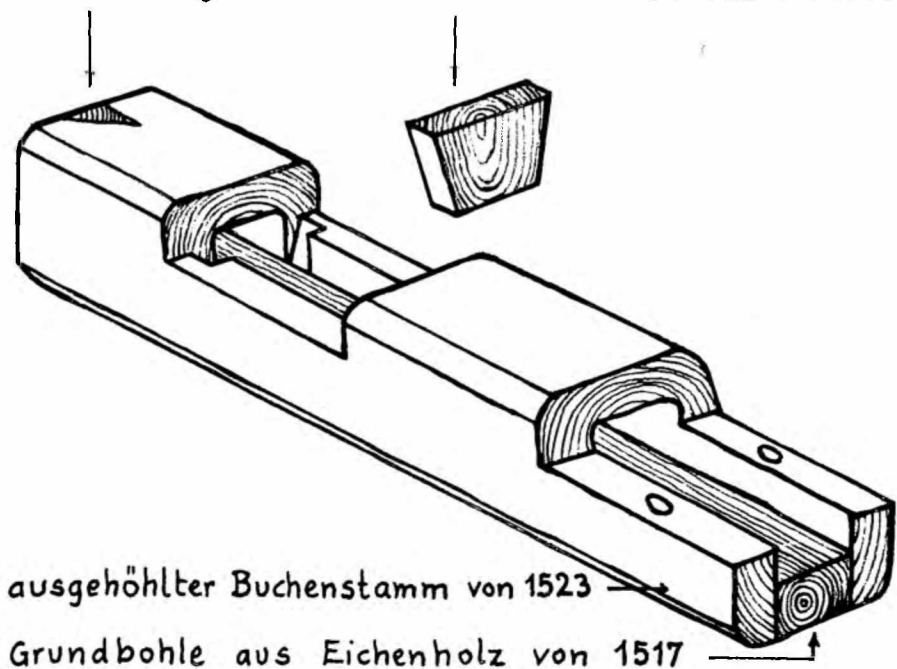


Abb. 1: Konstruktion eines Fischkastens bei Herforst, Krs. Bitburg-Prüm. Zeichnung: E. Hollstein, Rhein. Landesmuseum Trier, 1975.

fort besichtigt und näher untersucht werden. Der zunächst unerklärte Holzfund wurde fotografisch und zeichnerisch festgehalten. Außerdem wurden sechs Holzproben entnommen und nach der dendrochronologischen Methode analysiert. Mit Hilfe der Jahrringvergleiche an zusammen 660 Wuchsringen war eindeutig zu entscheiden, ob es sich etwa um eine römische Konstruktion handelte, ein Verdacht, der wegen der bekannten römischen Fundstellen um Herforst zunächst nicht von der Hand zu weisen war.

Das Ergebnis der Untersuchungen ist in der unmaßstäblichen Abbildung 1 wiedergegeben. Der eingegrabene Holzkanal lag fast parallel zum Bachlauf und mündete spitzwinklig in diesen ein. Bachaufwärts war er leicht angehoben. Der Holzkanal hatte im oberen Teil eine Beobachtungsöffnung, die auch zur Handhabung eines in Nuten laufenden Schiebers diente. Im unteren Teil besaß die sonst gedeckte Holzröhre eine zweite, sorgsam abgestimmte Öffnung mit gebohrten Dübellöchern in den beiden Wangen, eine Vorrichtung, die wohl zum Befestigen des Fangnetzes diente. Damit sind wir bei der Zweckbestimmung der relativ aufwendigen Holzkonstruktion: es handelt sich um einen sogenannten Fischkasten oder Fischmönch.²⁾

2) G. H. Zinkens, Allgemeines Oeconomisches Lexikon. Leipzig 1780, 870 ff. Stich-

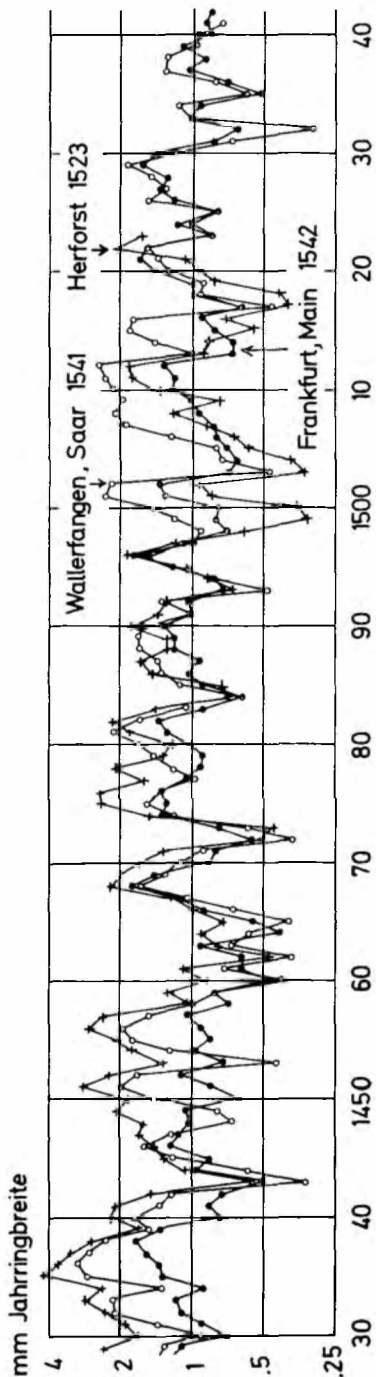


Abb. 2: Jahrringkurven von Rotbuchenhölzern aus spätgotischer Zeit. Wallerfangen, Saar = fünf Rotbuchenhölzer aus dem Limberg-Stollen, Grabung R. Schindler 1966. — Frankfurt, Main = drei Rotbuchenbalken aus dem Fundament des Gerechtigkeitsbrunnens auf dem Römerberg, Grabung O. Stamm 1971. — Herforst = ein Fischkasten bei Herforst, Krs. Bitburg-Prüm, untersucht 1975. Die Skala am linken Bildrand gibt den logarithmischen Maßstab für alle dargestellten Jahrringbreiten. Zeichnung: H. Orthen, Rhein. Landesmuseum Trier, nach einer Vorlage des Verfassers.

Die Handhabung des Fischkastens war ebenso einfach wie sinnreich und umweltfreundlich. Bei Bedarf wurde der Bach durch den Fischkasten geleitet, nachdem der Schieber herausgezogen war. In der oberen Öffnung konnte man beobachten und den Schieber betätigen, in der unteren Öffnung ein Fangnetz oder Gitter kontrollieren. So konnte man Bachfische, wohl hauptsächlich Forellen, leicht fangen und auch eine Zeitlang lebend aufbewahren.

Der Fischkasten von Herforst war aus zwei Teilen zusammengesetzt und in allen Einzelheiten sehr sorgfältig gearbeitet. Über eine gehobelte Grundbohle aus abgelagertem Eichenholz vom Jahre 1517 war als deckende Röhre³⁾ der eigentliche Kanalkasten aufgestülpt. Diesen hatte man im Jahre 1523 aus einem frisch geschlagenen Rotbuchenstamm von 62 cm Durchmesser mit Beil und Dächsel ausgehauen, so daß nach genauer Einpassung der Grundbohle (14/24 cm) ein lichter Querschnitt von 20/24 cm auf fast 3 Meter Länge entstand. Zusammengehalten wurde das Ganze durch geschmiedete Winkelbänder.

Eine relativ teure Konstruktion. Angesichts des genau bekannten Herstellungsdatums stellt man sich die Frage, wer sie in Auftrag gab und bezahlte. 1523 ist eine bedeutsame Jahreszahl. Im Jahre 1522 mußten die Ämter und Ortschaften des Erzstiftes Trier, auch die um Bitburg gelegenen, 2167 Mann für die Fehde gegen Franz von Sickingen aufstellen. Es gärte überall. 1523 sind im Trierer Land die ersten Anzeichen der Bauernempörung zu spüren. G. Kentenich schreibt dazu: „Die Bauern verweigerten Dienste und Zinsen, forderten freie Jagd, Vogel- und Fischfang.“⁴⁾ Die Bauern verlangen ein freies Fischrecht. Im gleichen Jahr wird in Herforst ein Fischkasten gebaut und in Betrieb genommen. Das scheint darauf hinzuweisen, daß die Bach- und Teichfischrechte in dieser Zeit von erheblicher Bedeutung für das Wirtschaftsleben waren.

Die dendrochronologische Untersuchung lieferte zu dieser Frage noch eine weitere interessante Einzelheit. Der Fischkasten ist über 200 Jahre in Gebrauch geblieben und als so wertvoll angesehen worden, daß man ihn in der Zeit um 1740 an einer schadhaften Stelle reparierte und mit einem neuen Schieber versah, wie Abbildung 1 zeigt. Die Reparatur mittels eines dreiseitigen Eichenstücks und eines dazu passenden Keils ist mit aller Sorgfalt durchgeführt worden. Auch der Schieber ist schreinermäßig gehobelt und vom minderwertigen Splintholz befreit. Daher kann hier die Jahreszahl der Fällung nur ungefähr, das heißt mit einem mittleren Fehler von ± 6 Jahren angegeben werden: um 1740 nach Chr.

Der Untersuchungsbefund ist wertvoll für den Ausbau der Mitteleuropäischen Dendrochronologie. Die Jahrringkurve des Rotbuchenholzes ist noch wenig belegt, doch zeigen die bisher bekannten Beispiele aus spätgotischer Zeit eine

worte: Fischfang, Fischhälter, Fischkasten. — dtv-Lexikon Band 18, München 1969, 153, Stichworte: Teichmönch, Teich. — Wasserwirtschaftlich würde man die Konstruktion von Herforst heute als „Ablaufgerinne mit Steckschieber“ bezeichnen, unabhängig von der Frage, ob sie zum Fischfang benutzt wurde. Nach freundlicher Auskunft von Herrn Zimmer, Wasserwirtschaftsamt Trier.

3) Daher der Fachausdruck Fischmönch. Analog: Ziegel-Mönch beim Mönch-Nonnen-Dach.

4) G. Kentenich, Geschichte der Stadt Trier. Trier 1915, 328 ff.

augenfällige Übereinstimmung des Wuchsverlaufs über relativ große Distanzen, wie Abb. 2 beweist. Dargestellt sind die Jahrringkurven von Rotbuchenhölzern aus dem Limberg-Stollen in Wallerfangen (Saar), der in römischer Zeit begonnen und in der Zeit um 1541 (= Fällungsjahr) nachbenutzt wurde,⁵⁾ ferner von Rotbuchenbalken aus dem Fundament des Gerechtigkeitsbrunnens⁶⁾ auf dem Frankfurter Römer vom Jahre 1542 und die Jahrringkurve des Fischkastens von Herforst aus dem Jahre 1523. Die Jahrringkurven der archäologischen Holzfunde sind nicht nur ein hervorragendes Datierungsmittel. Sie können auch klimatologisch ausgewertet werden und werden uns einmal — wenn das archäologische Fundmaterial weiter anwächst — genauere Auskunft über die dezennalen Niederschlagsschwankungen der Vergangenheit geben.⁷⁾

Ernst Hollstein

5) R. Schindler, Studien zum vorgeschichtlichen Siedlungs- und Befestigungswesen des Saarlandes. Trier 1968, Seite 38 ff.

6) E. Hollstein, Eine mittelalterliche Rotbuchenchronologie aus dem Gerechtigkeitsbrunnen auf dem Frankfurter Römer. Forstwiss. Cbl. 92, 1973, Heft 1, 47 ff. — Das dendrochronologische Datum 1542 stimmt aufs Jahr genau mit dem archivalisch bekannten Erbauungsjahr des ersten Röhrenbrunnens in Frankfurt überein. Dies ist ein Hinweis darauf, daß Bauhölzer in aller Regel saftfrisch unmittelbar nach der Fällung verzimmert und eingebaut wurden.

7) W. von Jazewitsch, Zur klimatologischen Auswertung von Jahrringkurven. Fortswiss. Cbl. 80, 1961, Heft 5/6, 175 ff., — sowie weitere über 200 Publikationen anderer Autoren, besonders in den USA, zur Dendroklimatologie.